

Im Falle vierteljährlich 2,50 M., bei
jährl. Bestellung 9,75 M., durch
die Post 3,25 M., ausl. Zustellungs-
gebühr. Bestellungen werden von allen
Nachpostämtern angenommen.
Am amtlichen Zeitungs-Bezugspreis
unter Nr. 6816 eingetragen.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Scharre in Halle.
Erscheinenszeiten von 10^h bis 12^h, Mitt.
(Sprechstunde: Redaktion Str. 2093. — Expedition Str. 176.)

Saale-Beitung.

Stebensdreißigster Jahrgang.

weder die Spaltenzahl oder deren
Rahm mit 30 Pfg. (siehe auch Seite mit
20 Pfg. berechnet und in der Expedition,
von unseren Annoncenstellen und allen
Annoncen-Expeditionen angenommen.
Kleinanzeigen die Seite 75 Pfg.
Erstein wöchentlich pro Annonce;
Sonntags und Montags einmal,
sonst zweimal täglich.

[Der Abdruck unserer Original-Artikel
ist nicht gestattet.]

Sozialismus und Konstitutionalismus.

Die zahlreichen Epiloge zur Juniwahlschlacht, die in den letzten Wochen durch die Presse gingen, haben sich vorwiegend mit dem Verhältnis zwischen Liberalismus und Sozialdemokratie beschäftigt, wie dies ja auch dem markantesten Phänomen dieser Wahl entspricht, dem fortschreitenden Wachstum der Sozialdemokratie und dem noch immer fortschreitenden Verfall — zwar nicht des Liberalismus, aber doch der liberalen Fraktionen. Begreiflicherweise waren also diese Betrachtungen weitestgehend praktisch politischer Art, indem sie die demnach zu befolgende Taktik der Fraktionen im Parlament und der Parteien im Lande erörterten. Dabei treten auf liberaler wie auf sozialistischer Seite je zwei Richtungen deutlich hervor. Die Unentwegten auf beiden Seiten finden natürlich, daß der bisherige Kurs sich „voll und ganz“ behaupten habe und weiter zu steuern sei. Nach dem jüngeren Erfolg ist es bei den Sozialdemokraten ebenso begründet, wie bei den Liberalen unbegründet, daß sie sehen, was sie gemacht haben, und finden, daß es gut sei. Dagegen entnehmen die Entwicklungsstufen auf beiden Seiten aus Erfolg wie Mißerfolg den Anlaß zur Selbstprüfung und inneren Läuterung. Bei den Sozialdemokraten äußert sich das in einer verstärkten Betonung des Evolutionsgedankens, den der politische Jargon hier als Manierung zu bezeichnen pflegt; bei den Liberalen in dem Aufsteigen: es muß anders werden! Wie? — darüber ist man bisher noch nicht im Klaren. Was allemal wird der Steptifer den Gedanken nicht los, daß wie bisher auch demnach nicht die recht behalten werden, die recht haben; aber er mag die Gründe dieser steptischen Meinung füglich für sich behalten.

Wiewohl ist die gegenwärtige Situation nicht ungeeignet, einer rein theoretischen Betrachtung ein wenig Raum zu gewähren, die sich von den tatsächlichen Fragen der Tagespolitik zu den prinzipiellen Problemen hinwendet. Als „Theorie“ Einmalig waren, wie Hugo Preuß in der „Nation“ anführt, die Liberalen recht eigentlich die politischen Theoretiker; man hat sie deshalb viel gelehrt und verhört; und bei der Abwehr solcher Angriffe hat Hamburger einst das hübsche Wort geprägt: „Theorie nennt man, was man nicht widerlegen, und Praxis, was man nicht beweisen kann.“ In Wahrheit hat die liberale Theorie die Blütezeit des praktischen Liberalismus vorherzuehen und ermöglicht, in dem behaupteten Sinne freilich, in dem man von einer solchen Blütezeit bei uns zu Lande überhaupt sprechen kann. Erst unter dem vorherrschenden Einfluß einer von keines theoretischen Gedankens Blässe angegriffenen tatsächlichen Routine haben wir es dann so herrlich weit gebracht, wie der gegenwärtige Stand der liberalen Sache zeigt. Und sollte es wirklich nur ein zufälliges Zusammenreffen sein, daß gerade diejenige Partei im praktisch politischen Leben den Liberalismus beerbt, die auf dem Felde der politischen Theorie seine Erbschaft angetreten hatte? Daß seit geraumer Zeit die theoretische Betätigung aller anderen politischen Parteien zusammengekommen gegenüber derjenigen der Sozialdemokratie verschwindend gering ist, läßt sich doch nicht bestreiten. Man denke nur an die im Zusammenhang mit der Bernstein-Debatte erwachsene Literatur. Wie man auch über deren Wert urteilen mag, die Tatsache allein, daß inmitten des politischen Indifferentismus unsere Zeit eine solche Literatur entstehen und lebhaftes Interesse erregen konnte, ist imponant genug.

um so imponanter, als sich diese Literatur doch nicht in erster Linie an die Kreise wendet, die vor allem das Publikum für theoretische Erörterungen stellen sollen, die sogenannten Kreise von Weis und Bildung. Wer sich jedoch mit derartigen Erörterungen an diese Kreise wenden wollte, der fände wahrscheinlich keinen Verleger, sicherlich aber kein Publikum. Man mußte jede Schätzung für die Macht geistiger Faktoren im sozialen Leben eingebracht haben, um nach jenen literarischen Erfolgen durch die Wahlerfolge der Sozialdemokratie überatzt zu werden.

Innerhalb der sozialistischen Literatur macht sich nun jetzt ein neues Element geltend, dessen Hervortreten unverkennbar in Zusammenhang mit den Erfolgen der Sozialdemokratie in der parlamentarischen Praxis steht, und das doch zugleich den Zusammenhang mit der älteren liberalen Literatur herstellt. Der ältere Liberalismus hatte ein zugleich verfassungspolitisch und wirtschaftspolitisch ausgebildetes, von der wirtschaftlichen Selbständigkeit des Individuums ausgehend, wollte er durch die verfassungspolitische Organisation den Einfluß der wirtschaftlich selbständigen Individuen auf den Staat zu vermindern, zugleich aber den Einfluß der Staatsgewalt auf die wirtschaftliche Selbständigkeit der Individuen durch die Möglichkeit zu verringern. Der erfolgreiche Angriff gegen den Liberalismus geschah in Theorie wie Praxis auf wirtschaftspolitischen Boden, und zwar bekanntlich von zwei Seiten her, von rechts durch die Betonung der materiellen Interessen und die Förderung staatssozialistischer Tendenzen, von links durch die theoretische und praktische Agitation der Sozialdemokratie. Dem wirtschaftlichen Individualismus trat die Hervorhebung der sozialen Zusammenhänge als bestimmende Faktoren des Wirtschaftsprozesses entgegen. Der einzelne sollte nicht mehr als wirtschaftliches Individuum, sondern als organisches Glied der wirtschaftlichen Gemeinschaft in Betracht kommen. Damit erhielten alle wirtschaftlichen Probleme eine starke sozialpolitische Färbung. Und da der Sozialismus diese Gedanken am konsequentesten und prinzipiellsten vertritt, so fiel ihm durchaus die Führung zu. Die Anschauungen der Sozialreformer mußten jedenfalls der populären Auffassung als teilweise Konzeptionen an den Sozialismus angeschlossen, und der Liberalismus ward hier völlig in die Defensive gedrängt.

Um diese Probleme dreht sich seit länger als einem Menschenalter hauptsächlich die populär-politische Literatur, also die politische Theorie, soweit sie auch außerhalb der Berufskreise ihrer Spezialwissenschaft liegt. Die Erörterung verfassungspolitischer Probleme dagegen hat sich in eben dieser Zeit fast vollständig auf den Kreis der staatsrechtlichen Fachwissenschaft zurückgezogen und hier einen rein technisch-juristischen Charakter angenommen. Man drückt dies gewöhnlich so aus: Nicht politisch, sondern wirtschaftliche und soziale Fragen seien heute zeitgemäß! Diese Abkehr des öffentlichen Interesses von der konstitutionellen Entwicklung war es gerade, was eine scharfe Realpolitik mit ihrer starken Betonung der wirtschaftspolitischen Gegenstände antrieb. Denn alle die Richtungen, die in verschiedenen Erscheinungsformen sich als „unpolitisch“ oder „parteilos“ zu geben lieben, sind innerlich unwahr; sie ergreifen stets tatsächlich Partei für die Politik der jeweiligen Machthaber.

Die Sozialdemokratie andererseits übernahm zwar, sozusagen mit Stillschweigen und als etwas Selbstverständliches,

die verfassungspolitischen Anschauungen des demokratischen Radikalismus, die in der Lehre von der Volkssouveränität wurzeln und die Republik als die einzige vernünftige Staatsform anstreben; sie ließ jedoch im übrigen gleichfalls die konstitutionellen vor den wirtschaftspolitischen Fragen völlig in den Hintergrund treten. Denn für den Marxismus sind die Produktion und der Austausch der Produkte, also die wirtschaftlichen Verhältnisse die Grundlage aller Gesellschaftsordnung; nach ihnen bestimmt sich die soziale Gliederung der Klassen, während die Institutionen von Recht und Staat wesentlich nur Folgeerscheinungen jener wirtschaftlichen und sozialen Machtverhältnisse sind.

Der erste Schritt, mit dem die deutsche Sozialdemokratie als politische Partei unter Führung Kautskys ins Leben eintrat, bedeutete nun freilich schon einen Schritt vom Wege dieses Prinzips; sie stellte nämlich eine rein verfassungspolitische Forderung, das allgemeine und gleiche Wahlrecht, an die Spitze ihres Programms. Was man auch zur Erklärung oder Bedeutung dieses Widerworts beibringt, hat die marxistische Orthodoxie dürfte konsequenterweise hier höchstens zu einem „tolerari potest“ gelangen. Das schließt allerdings nicht aus, daß der praktische Marxismus den Wert dieser schneidigen Waffe im politischen Kampfe nach Gebühr würdigt. Und je mehr und mächtiger sich die Sozialdemokratie nunmehr auf Grundlage des allgemeinen und gleichen Wahlrechts als politische Partei entwickelt hat, desto deutlicher mußte die Abwägung von der ursprünglichen Richtungslinie hervortreten. Gewiß wurzelt dieses Anwachsen der Sozialdemokratie in der Entwicklung der wirtschaftlichen und sozialen Machtverhältnisse; aber daß sie in dieser Art und Gestalt zum Ausdruck kommen, das beruht doch auf dem konstitutionellen Institut des Wahlrechts, das eben seinerseits auch eines der konstituierenden Elemente der sozialen Machtverhältnisse ist.

Je größer die Stellung der Sozialdemokratie als parlamentarische Partei geworden ist, desto wichtiger mußten auch für sie die Frage nach der Stellung des Parlaments zu den anderen verfassungsmäßigen Faktoren der staatlichen Organisation werden; damit betritt sie den Boden der konstitutionellen Probleme. Diese Probleme haben nun aber die gegenwärtige Gestaltung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse zur Voraussetzung; die Sozialdemokratie als große politische Partei der Gegenwart kann die Stellungnahme zu ihnen unmöglich vertragen, bis die Evolution zum Kollektivismus der Produktion und Verteilung andere wirtschaftliche und soziale Voraussetzungen geschaffen haben wird. Bei der Unfertigkeit des deutschen Konstitutionalismus ergab sich für die praktische Tagespolitik das Resultat, daß die Sozialdemokratie im großen und ganzen in diesen Fragen denselben Faden spann, mein auch eine etwas andere Nummer, wie der entscheidenden Reichsrats in Deutschland anstrebt.

Daraus folgt nun aber auch für die sozialistische Theorie die Notwendigkeit, die bisher völlig in den Hintergrund geschobenen Probleme der Verfassungspolitik in den Kreis ihrer Betrachtung zu ziehen; insonderheit zu erwägen, welche Konsequenzen sich aus einer kollektivistischen Wirtschaftsordnung und der sozialen Herrschaft der breiten Massen für die Organisation des Staates in Verfassung und Verwaltung ergeben.

(Schluß des Vortrags.)

Die Ansichten Deutschlands in St. Louis.

Von Wilhelm von Golten.

Daß die Amerikaner Weltausstellungen in Szene zu setzen verstanden, haben sie wiederholt bewiesen. Wenn es sich darum handelt, für den Augenblick etwas Ehrwürdigeres, würdevolleres und Besseres zu schaffen, kommt ihnen ihr impulsives Temperament, ihre vor keiner schiedenen Schwierigkeiten zurückweichende Willigkeit und nicht zuletzt ihr Organisations-talent freilich zu Hatten. Die „Weiße Stadt“ der Weltausstellung von Chicago, ansteht aus dem grünen Hügel der Geringeren Stolz und Freude eines jeden Amerikaners. Jedoch bleibt die Frage vorläufig offen, ob die Ausstellung zu Ehren des Louisiana-Anfalls im Jahre 1904 den Columbian-World's Fair von 1893 übertrifft wird. Manche Amerikaner beschränken einen hartn. Abfall. St. Louis kann sich nicht entfernt vergleichen mit Chicago. Die Umgebung ist langweilig, der Mississippi dort alle andere als grandios, das Klima durch und durch kontinental, im Sommer untraglich heiß. Auch Chicago ist schmuckig, lieblich, sauber; aber sein Schmuck, seine Umordnung haben Eitel, gehen ins Nischenhafte. St. Louis hat etwas phlegmatisches Hausbenedens; es fehlt ihm, verglichen mit Chicago, auf allen Gebieten an Größe.

Was geheißen konnte, um die unangenehme Lage von St. Louis zu verbessern, ist geschehen. Man hat auf dem Weltausstellungsplatz künstliche Berge und Seen hergestellt, ganze Wälder angepflanzt. Die Gebäude, soweit ich sie in der Anlage gesehen habe, versprechen zum mindesten pompös zu werden. Sie zeigen den amerikanischen Sinn für Raumverhältnisse und für effektvolles Zurgelungbringen des Materials. Eines steht schon jetzt fest, die Dimensionen dieser Ausstellung werden enorm sein. Gewaltig sind die aufgedrachten Geldmittel, riesenhaft auch bereits die Befehle und Unterordnungen, die, wie es scheint, bei keinem öffentlichen Unternehmen drüben fehlen dürfen.

Die Frage, ob Deutschland diese Ausstellung beschicken soll, braucht nicht mehr diskutiert zu werden, sie ist entschieden. Für uns kann es sich, wie die Dinge liegen, nur darum handeln, möglichst gut auszustellen, möglichst für deutsches Wesen charakteristisch.

Es war von vornherein ein guter Gedanke der deutschen Regierung, diesmal von der üblichen Ueberstimmung mit allem, was wir produzieren, abzusehen. Bei der Entfernung des Ausstellungsortes von unseren Häfen verbot sich der Transport großer Maschinen, mit denen wir in Paris das größte Aufsehen gemacht haben, ganz von selbst. Außerdem ist es diesmal die ausgeprobenen Abicht Amerikas, dem Erdkreis zu zeigen, daß es im Maschinenbau, im Elektrizitäts-, Verkehrsweesen, Industrie und Technik, kurz in allem was auf Stahl und Eisen basiert, die Alte Welt überholt hat; und ich glaube, es wird ihm nicht schwer fallen, diesen Beweis zu erbringen, um so weniger, als Europa die St. Louis-Ausstellung, wie es scheint, nur schwach besichtigen will.

Es gilt also, den Amerikanern etwas zu zeigen, was sie entweder gar nicht oder wenigstens nicht in der Geste besichtigen wie wir. Auf welchem Gebiete unsere Stärke und die amerikanische Schwäche liegt, kann für jemand, der beide Länder kennt, kaum zweifelhaft sein. Das Volk von Nordamerika ist jung, seine Kräfte sind durch die kolonialen Typus, es hat bisher keine besten Kräfte auf die Eroberung und Ausschließung des Kontinents verwendet, es hat eine großartige Industrie entwickelt und die Welt der Welt kommerziell zu erobern. Die geistige und literarische Seite ist zwar von diesem jungen Volk nicht durchaus vernachlässigt worden, aber es steht darin noch ganz auf den Schultern der Alten Welt. Man kann weder von einer originellen amerikanischen Wissenschaft, noch von einer originellen amerikanischen Kunst reden. Wenn man aber Weltausstellungen als eine Arena des internationalen Wettbewerbs um die Palme der höchsten Leistung ansieht, so war es von Natur gegeben, daß wir versuchen mußten, in St. Louis solche Ergebnisse zu zeigen, mit denen wir augenblicklich an der Spitze stehen. Daß Deutschland durch seine alte Kultur noch immer einen Vorrang hat vor der

Neuen Welt, zeigt sich am deutlichsten in unserem Unterrichtsweesen, unserer Wissenschaft, unserer Kunst.

Es kam noch ein anderer Gedankenspunkt hinzu, der davon warnte, diesmal lediglich Maschinen und Industrieartikel zu schicken. Amerika hat ein weites Gewissen. Wer schüßt unsere Fabriken drüben vor Raubgier? Würden wir nicht mit ihm Verträgen unserer besten Erfindungen nach dem Lande des reichlichsten Wettbewerbs, unsern ärgsten Konkurrenten auf wirtschaftlichem Gebiet, selbst die Waffen ins Haus tragen, mit denen er uns später bekämpfen mag? Für künstlerischem Gebiete ist diese Gefahr so gut wie ausgeschlossen. Man kann Bilder wohl nachdrücken, Opern ohne Erlaubnis der Erben des Komponisten aufführen, Bilder reproduzieren; aber der Geist, die Denkmethode, die Phantasie, denen sie ihrer Wirkung verdanken, die lassen sich, Gott sei Dank, nicht kopieren, die sind für alle Ewigkeit vor unläuterem Wettbewerb geschützt.

Die deutsche Kunst hat von dem internationalen Preisringen in St. Louis nichts zu befürchten; sie kann dort nur gewinnen. Es ist für sie im Prinzipal der Ausstellung in günstiger Lage ein umfangreicher Raum reserviert worden. Man erwartet drüben, daß Deutschland zum mindesten zahlreich vertreten sein, und wir hoffen, daß es schon ausstellen wird.

Es handelt sich für die deutsche Kunst in St. Louis einmal darum zu zeigen, was sie kann, und weiter darum, sich einen Markt zu erobern. Der Augenblick ist der denkbar günstigste. Das intellektuelle Deutschland, dem das moderne Amerika so unendlich viel verdankt, hängt an, den gebildeten Amerikanern interessant zu werden; aber von deutscher Kunst, mit Ausnahme der Musik, wissen sie sehr wenig. Bildn., Kunst, Malerei, sind bis vor kurzem drüben selbst dem Namen nach unbekannt. Jenseits des Atlantischen Ozeans gibt es kein einziges Originalstück deutscher Skulptur von Bedeutung. In Zukunft wird man unsere älteren Kunstwerke auf diesem Gebiete wenigstens durch Gipsabdrücke im Germanischen Museum von Harvard College studieren können. Von deutscher Seite hat auf die amerikanische Malerei eigentlich nur die Düsseldorf-Schule Einfluß ge-

